

IM SPIEGEL DER ZEIT

„Kartäusermystik und -mystiker“; Kontemplation ohne Kommunikation?

Zum dritten internationalen Kongreß über die Kartäusergeschichte und -spiritualität

Eine sprechendere Stätte für diese Zusammenkunft von Spezialisten und Liebhabern hätte man sich kaum auswählen können: in der ehemaligen Kartause Cella Salutis (Zelle des Heils) zu Tüchelhausen bei Ochsenfurt kann der Besucher noch vieles von dem entdecken, was die Mönche 1803 nach über 450 Jahren von Gebet und Arbeit verlassen mußten. Durch den klugen Einsatz von *Pfarrer Rackowitz* (vgl. seinen ausgezeichneten Kirchenführer, *Die ehemalige Klosterkirche der Kartause „Cella Salutis“ in Tüchelhausen*) ist ein Großteil der alten Gebäude, besonders die barock ausgestattete Kirche, mit Hilfe mannigfacher großzügiger Unterstützungen, wieder in den alten Zustand gebracht worden.

Auch der Termin vom 3. bis 6. September 1981 war gut gewählt. Er erlaubte eine ganztägige, gut geführte Exkursion (*Dr. E. G. Krenig*) in das fränkische Land, wo unter anderem zwei weitere der ehemaligen fünf Kartäusen im Würzburger Gebiet besucht werden konnten: die Ruinen von Grünau bei Wertheim und das gut erhaltene Astheim bei Volkach.

Die dichten Vorträge des Kongresses begannen bei allgemeineren Fragen über die Mystik, führten zu einzelnen Kartäusermystikern oder Kartäuserschriftstellern und endeten bei Darstellungen der kulturell-spirituellen Leistungen dieses kontemplativen Ordens der katholischen Kirche. Tüchelhausen selbst ist ein ausgezeichnetes Beispiel des kulturell-spirituellen Niveaus dieser Männer. Zwei im Zusammenhang mit dem Kongreß erschienene Arbeiten zeigen dies: *Margit Fröh*, *Das Chorgestühl der ehemaligen Kartause Tüchelhausen*, mit vielen ganzseitigen Abbildungen (1752 von Bruder Anthelmus Stolz OCarth hergestellt); *Friedrich Stöhlker*, *Die Kartause Cella Salutis zu Tüchelhausen auf einem Votivbild des 18. Jahrhunderts* (Sonderdruck der Mainfränkischen Hefte, 74, 1981), wo anhand eines allegorischen Gemäldes die reiche Spiritualität des Ordens dokumentiert wird.

Die Beiträge zum Kongreß selbst sind zum Teil im ersten Band der *Festschrift, Kartäusermystik und -mystiker* (Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Salzburg 1981, als *Band 55 der Analecta Cartusiana*, hgg. *Dr. James Hogg*) schon erschienen und werden im zweiten Band noch veröffentlicht. Der vorliegende Band ist ähnlich vorzüglich und großzügig (mit vielen Bildern) ausgestattet wie die Festschrift des letztjährigen Kongresses: *Die Kartäuser in Österreich, Band 1 und 2*. Auf einzelne Beiträge sei hingewiesen. Der bekannte französische Forscher *Francis Ruello* untersucht „*Die Rolle des Intellekts und des Affekts in der mystischen Theologie von Hugo von Balma*“ (1–46), ein Thema, das gerade heute wieder aktuell zu werden scheint. Hugo von Balma (Ende des 13. Jh.) ist einer der noch wenig erforschten, aber überaus einflußrei-

chen Autoren des Kartäuserordens; man wird die spätmittelalterliche Spiritualität (von Seuse bis Nikolaus von Kues) und wohl auch die klassische spanische Mystik nicht ohne ihn recht einschätzen können. Und die Thematik steht mitten in der Diskussion des 20. Jahrhunderts: Geschichte die höchste Begegnung mit Gott im Erkennen oder im Lieben? Ist es mehr eine Sache des Gemüts oder des Verstehens? Spielt es sich innerhalb der Rationalität oder jenseits von ihr, im Irrationalen ab? Hugo von Balma gilt allgemein als ein Autor, der die Irrationalität der mystischen Erfahrung vertrat. Aber Fr. Ruello zeigt überzeugend, wie klug und besonnen, ganz und gar nicht in der heute oft anzutreffenden Einseitigkeit, Hugo den Vorrang des Affektiven vertritt. Auch was *Dom Philippe Dupont* über den „*Mystischen Aufstieg bei Guigue du Pont*“ schreibt, hat aktuelle Bedeutung. Dessen historische Rolle kann man daran ersehen, daß Ludolph von Sachsen in seiner *Vita Christi* ihn in breiter Weise ausgeschrieben hat. Aktuell aber ist die Methodik der Kontemplation-Meditation, die Guigue (nicht zu verwechseln mit den beiden anderen kartäusischen Guigues) entwirft; eine Methodik, die ihren Angelpunkt in Jesus hat.

Guigue du Pont geht es wie den anderen in der Festschrift vorgestellten (und im zweiten Band noch vorzustellenden) Kartäusern um Mystik und Gotteserfahrung. Der moderne Leser ist zugleich erstaunt über den entfalteten und damals auch gelebten Reichtum an Erfahrung, wie er – beim Vergleich mit heutiger Literatur – bekümmert sein muß über unsere diesbezügliche Armut. Man muß nur verfolgen, wie sich dieser spirituelle Reichtum in kulturelle Leistungen entfaltet hat. Die Kartause St. Barbara von Köln (im 16. Jh.) wurde von einem französischen Forscher vorgestellt: aus der Geschichte der ersten Jesuiten in Deutschland wissen wir, welche große Bedeutung das kartäusische Leben für die deutsche Spiritualität hatte. In den Schriften der Kölner Kartause wurde das mittelalterliche Erbe in die Barockzeit hinein überliefert. Der kulturelle Einfluß war allen Teilnehmern nicht nur durch die Vorträge offensichtlich.

Die sich daraus ergebende Frage allerdings wurde nur vorsichtig gestellt. Kein Kartäusermönch war beim Kongreß anwesend. Viele von ihnen (auch hier gibt es eine echte Pluralität) sehen sogar die Zeit, die auf dem Kongreß vorgestellt wurde, als eine Dekadenzeit an. Zu Recht? Zu Unrecht? Bei den großartigen Dokumenten – literarische wie architektonische wie ikonographischer Art – vergangener Zeit stellt sich die Frage, ob gelebte Kontemplation nicht ausstrahlen muß, kommunikativ werden muß. Kontemplatives Leben als Berufung von Gott vor Gott braucht die Einsamkeit, die Stille, die Abgeschlossenheit. Aber gibt es nicht auch ein Ausstrahlen des stillen, betenden Lebens? Brauchen wir, die Kirche, nicht gerade heute Zeugnisse des Betens? Zeugnisse aber müssen gelesen werden können. War das Wirken der Kölner Kartause am Ausgang des Mittelalters, war die Ausformung des Rosenkranzgebetes, die nicht zuletzt in Kartäuserkreisen geschah, war die reiche Literatur, die wir aus den Kartausen haben (viele Schriften M. Eckharts sind uns über sie erhalten geblieben) nur eine Dekaden-Erscheinung? Oder ist umgekehrt das kontemplative, einsame Leben nur dort voll und ganz legitimiert, wo es auch sichtbare Früchte (nicht nur unsichtbare über das geheimnisvoll bleibende Gnadenwirken Gottes) für die sichtbare Kirche hervorbringt?

Das sind Fragen, mit denen sich die zukünftigen Kartäuserkongresse hoffentlich beschäftigen werden.

Josef Sudbrack, München